

Veronika Vogel
Inselverwaltung der Gemeinde Sylt und des Amtes Landschaft Sylt
Fachbereich 4.1 Umwelt und Naturschutz
Landschaftszweckverband Sylt
Andreas-Nielsen Str.1
25980 Sylt
Veronika.Vogel@Gemeinde-Sylt.de

An
Umwelt- und Agrarausschuss des Schleswig-Holsteinischen Landtags
Herrn Heiner Rickers

Stellungnahme zum Goldafter

Westerland, den 22.09.2026

Sehr geehrte Damen und Herren,

beim Goldafter (lat. *Euproctis chrysorrhoea*) handelt es sich um eine in Eurasien heimische Schmetterlingsartⁱ, welche in Massenvermehrungen (sogenannten Gradationen) auftritt. Ähnlich dem Eichenprozessionsspinner können die Brennhaare der Goldafterraupen allergieähnliche Gesundheitsbeschwerden auslösen. Anders als der Eichenprozessionsspinner hat der Goldafter jedoch ein langes Larvenstadium und ein breites Wirtsspektrum. So kann sich die Art auf einer Vielzahl von Wirtspflanzen, insbesondere Laubgehölzen, ansiedeln und verbringt dort den Großteil des Jahres. Der Goldafter wird als Dreifach-Schädling (eng. „trifecta pest“) bezeichnet aufgrund der negativen Auswirkungen auf die Gesundheit, Umwelt und Wirtschaft.ⁱⁱ

Der Goldafter entwickelt insbesondere in den späten Raupenstadien (April-Juli) giftige Brennhaare, die zu allergieähnlichen Symptomen führen können. Für den Kontakt mit den Brennhaaren müssen die Raupen jedoch nicht berührt werden, die Brennhaare brechen leicht vom Raupenkörper und können windgestützt verbreitet werden. Die Symptomatik reicht von Hautveränderungen bis hin zu Atemwegs- und Augenbeschwerden. Menschen reagieren unterschiedlich stark auf die Brennhaare und können verschiedene Symptome entwickeln. Bei Versuchen wurden Brennhaarlösungen auf der Haut von Versuchspersonen ausgebracht, ca. 70% der Probanden entwickelten Hautveränderungen.ⁱⁱⁱ Jüngere Erhebungen aus einer Umfrage in Maine (USA) zeigen, dass dort 77% der Befragten bereits Hautbeschwerden durch den Goldafter erlitten hatten.^{iv} 37% der Befragten nutzten zur Linderung verschreibungspflichtige Medikamente und 7% wurden im Krankenhaus behandelt.^v Mehr als ein Viertel der Befragten gab zudem an, dass sie selbst oder jemand aus ihrem Haushalt aufgrund der Schwere der Hautbeschwerden von der Arbeit freigestellt werden mussten.^{vi} Insofern zeigt sich, dass die Prävalenz von Goldafterbeschwerden vergleichsweise hoch und auch ein beträchtlicher Anteil von schweren Symptommanifestationen in Befallsgebieten zu erwarten ist.

Atemwegsbeschwerden werden durch das Einatmen der aerogenen Brennhaare verursacht und können insbesondere bei Personen mit Vorerkrankungen wie (allergischem) Asthma schwere Symptomatiken erzeugen. Die Brennhaare der Goldafterraupen und deren schädlichen Toxine können dabei über Jahre in der Umgebung überdauern und auch zu späteren Zeitpunkten noch Symptome auslösen.^{vii}

So ist die Information der Öffentlichkeit und der Arbeitsschutz während der Bekämpfungsmaßnahmen als auch allgemein in Gebieten mit Goldafterbefall wichtig. Die Sperrung einzelner betroffener Areale mit Goldafterbefall ist in Küstenbereichen mit hohen Besiedlungsdichten und starker Windaktivität nur bedingt wirksam, da die windgestützte Vertragung der Brennhaare eine wesentliche Gefahr darstellt. Zum Schutz der menschlichen Gesundheit ist daher die Reduktion der Goldafterpopulation geboten, da sie das Risiko der Exposition zu den Brennhaaren senkt.^{viii}

Die Bekämpfungsmöglichkeiten des Goldafters sind begrenzt und abhängig vom Entwicklungsstadium. Mit zunehmenden Populationsgrößen wird das Management der Goldaftervorkommen erschwert.^{ix} Im Winter können die Gespinste, in denen die Goldafterraupen zu Hunderten bis zu Tausenden überwintern, händisch entfernt werden. Die Wirksamkeit der Maßnahme ist dabei maßgeblich von der umfangreichen und flächendeckenden Umsetzung abhängig, da sonst die Tiere aus verbleibenden Gespinsten Areale wiederbesiedeln.^x Insofern ist bei einer frühzeitigen Erfassung von Goldafterbeständen und somit bei kleinen bzw. beginnenden Goldaftervorkommen die mechanische Bekämpfung praktikabel, jedoch unzureichend bei großen Populationen.

In den aktiven Fressphasen im Herbst und Frühjahr können biologische Präparate, welche auf Proteinen des Bodenbakteriums *Bacillus thuringiensis* subsp. *kurstaki* (Btk) basieren, angewendet werden. Präparate werden je nach Anwendungsbereich unterschiedlich klassifiziert und durchlaufen verschiedene Zulassungsprozesse. Produkte werden als Biozide zugelassen, wenn sie zum Zwecke des Gesundheitsschutzes eingesetzt werden oder sind als Pflanzenschutzmittel zugelassen, wenn sie zum Zwecke des Pflanzenschutzes eingesetzt werden. In Deutschland ist dabei für die biozide Anwendung nur das auf Btk basierende Produkt „Foray ES“ zur Verwendung beim Goldafter zugelassen. Als Pflanzenschutzmittel ist derselbe Wirkstoff unter verschiedenen Produktnamen auf dem Markt, einige der Produkte sind dabei auch für den ökologischen Landbau zugelassen. Btk wirkt vergleichsweise selektiv auf freifressende Schmetterlingsraupen, welche sich zum Ausbringungszeitpunkt im Maßnahmengebiet befinden und ausreichend Wirkstoff über die Nahrung aufnehmen. Btk-Präparate werden aktuell teils großflächig in Deutschland zur Bekämpfung des Eichenprozessionsspinners und des Goldafters eingesetzt.

Nützlinge wie Fadenwürmer (Nematoden) könnten ebenfalls zur Tötung der Goldafterraupen ausgebracht werden, jedoch ist deren Anwendung technisch aufwendig, da die Tiere lebend ausgebracht werden müssen. Nematoden werden gegen eine Vielzahl von Artgruppen von Schädlingen eingesetzt, wodurch die Betroffenheit von Nichtzielorganismen nicht ausgeschlossen werden kann. Weitere Alternativen, wie die Verhinderung der Paarung der Goldafterfalter durch die Ausbringung artspezifischer Lockstoffe (Pheromone)^{xi} ist aktuell nicht marktreif, da weitere Forschung notwendig ist um initiale Resultate zu validieren und praktikable Anwendungsmethoden zu entwickeln. Bis zum einsatzfertigen Produkt müsste zudem ein entsprechendes Interesse zur Produktion am Markt bestehen und erforderliche Zulassungen beantragt werden.

Während beim Goldafter zahlreiche natürliche Gegenspieler bekannt sind,^{xii} ist deren Einfluss auf die Populationsentwicklung des Goldafters komplex und es ergaben sich bislang kaum effektive und praktikable Managementmaßnahmen daraus. So haben Goldafterpopulationen sich beispielsweise trotz hoher Parasitierung von

Raupenfliegen in Brandenburg in den letzten Jahren dort stark entwickelt.^{xiii} Etliche Vogelarten wurden beim Fraß von Goldafterraupen beobachtet, allerdings sind deren Vorkommen und Fraßverhalten oft nicht ausreichend, um die Goldafterpopulation nachhaltig zu schwächen, wie das Beispiel von Norderney in den 70ern zeigt, wo hohe Kuckuckspopulationen nicht in ausreichendem Maße Goldafterraupen fraßen, um deren Population effektiv zu regulieren.^{xiv}

Küstenbereiche bieten besondere Habitate für den Goldafter in denen er sich langfristig vermehren kann. So sind dort große Vorkommen von qualitativ hochwertigen Futterpflanzen für den Goldafter vorhanden, wodurch er sich besonders gut entwickelt.^{xv} Zudem zeigen Erhebungen aus Spanien, dass der Goldafter sich in Küstenbereichen stärker vermehrt und so auch höhere Sterblichkeitsraten ausgleichen kann.^{xvi} Während die Massenvermehrungen im Inland nach einigen Jahren wieder einbrechen, findet der Goldafter in Küstenbereichen ganzjährig besonders gute Lebensräume und kann dort langfristig überdauern.^{xvii} Zusätzlich zeigen erste Daten aus Brandenburg, dass der Klimawandel die Ausbreitung des Goldafters zu begünstigen scheint.^{xviii} Aktuell findet kein systematisches Monitoring der Goldafterpopulationen im norddeutschen Raum statt, jedoch weisen Meldedaten auf Portalen wie der Global Biodiversity Information Facility (<https://www.gbif.org/>) darauf hin, dass sich die Art aktuell verstärkt in den nordeuropäischen Küstenarealen ansiedelt.

Historisch finden sich vereinzelt Berichte zu Vorkommen und Bekämpfungsmaßnahmen des Goldafters auch im ost- und nordfriesischen Raum. Auf Borkum wurden im Jahr 1950 auf 162 ha Sanddorn Wintergespinste ausgeschnitten, dennoch blieb der „Befall fast unverändert stark.“^{xix} Der Einsatz von heute verbotenen Pestiziden, insbesondere DDT, zur Bekämpfung des Goldafters war in Deutschland weit verbreitet. Solche Einsätze lassen sich in den 50ern und Ende der 60er auch auf Juist belegen.^{xx} Während Gradationen des Goldafters episodisch in den norddeutschen Küstenräumen in der Vergangenheit aufgetreten sind, sind Ausmaß, Dauer und Schäden der aktuellen Massenvermehrungen derzeit nicht absehbar.

Im Sinne der ökologischen Nachhaltigkeit und ressourcenschonenden Umgang mit dem Goldafter sind evidenzbasierte Handlungsgrundlagen und wissenschaftlich fundierte Expertisen hinsichtlich der Einordnung der Befallsentwicklung, den Gesundheitsrisiken und des integrierten Schädlingsmanagements notwendig. Das Amt Landschaft Sylt und die AktivRegion Uthlande e.V. finanzieren daher aktuell ein Forschungsvorhaben der Forstentomologie der Georg-August-Universität Göttingen zum Goldafter auf Sylt. Mit den Mitteln werden sowohl geeignete Monitoringmethoden für den Goldafter in Küstenbereichen entwickelt, als auch natürliche Gegenspieler des Goldafters erfasst, um Grundlagen für ein nachhaltiges Management zu schaffen. Ein überregionales Monitoring der Art und der assoziierten Gesundheitsschäden, als auch Versuche zu alternativen Managementmethoden stellen wichtige Anknüpfungspunkte für weitere Forschungsvorhaben dar. Zudem ist die Förderung lokaler Expertise und des Wissenstransfers zwischen wissenschaftlichen Institutionen und Behörden essentiell für den evidenzbasierten Umgang mit dem Goldafter.

Zur erfolgreichen Umsetzung von erforderlichen Maßnahmen sind die klare Zuweisung von Zuständigkeiten, effektive Zusammenarbeit mit übergeordneten Behörden und die Bereitstellung von ausreichenden Ressourcen fundamental. So schaffen Initiativen wie ressortübergreifende Kooperationsformate, Anpassungen von Gesetzestexten und die

Bereitstellung von finanziellen Mitteln günstigere Rahmenbedingungen für eine effektivere Handlungsfähigkeit der Kommunen wenn schädliche Raupen auftreten. Beispielsweise spezifiziert das Gesundheitsdienstgesetz in Sachsen-Anhalt die Rolle der Gesundheitsämter durch den expliziten Verweis auf Insekten im umweltbezogenen Gesundheitsschutz (§ 6 die „Mitwirkung beim Schutz vor Gesundheitsgefährdungen und Schädigungen durch -...- tierische Schädlinge oder Insekten bei massenhaftem Auftreten“).^{xxi} Zudem werden dort betroffene Kreise und Kommunen in der Finanzierung von Maßnahmen mit einem Förderprogramm über 1 Million Euro jährlich für die Bekämpfung von Eichenprozessionsspinner, Goldafter und Pinienprozessionsspinner unterstützt.^{xxii}

Der Goldafter scheint sich aktuell vermehrt im norddeutschen Raum anzusiedeln und es ist davon auszugehen, dass sich die Bestände in den kommenden Jahren örtlich weiter erhöhen. Insofern empfiehlt sich die Kapazitätsbildung auf Kommunal-, Kreis- und Landesebene, als auch die überregionale Kooperation in der Überwachung der Goldafterbestände und den assoziierten Gesundheitsbeschwerden, ebenso wie in der Regulation der Goldafterpopulationen, wo diese zur Gesundheitsgefahr werden.

Mit freundlichen Grüßen

Veronika Vogel

ⁱ Crosby, S. (2023): Browntail Moth (*Euproctis chrysorrhoea*) Integrated Pest Management Program: Evaluation of Monitoring Traps and Biopesticides.

ⁱⁱ Rowe, R. D. (2026). Browntail Moth (*Euproctis chrysorrhoea*) Public Perception, Monitoring, and Management in Maine. Dissertation.

ⁱⁱⁱ de Jong, M. C., Bleumink, E., & Nater, J. P. (1975). Investigative studies of the dermatitis caused by the larva of the brown-tail moth (*Euproctis chrysorrhoea* Linn.). *Archives of Dermatological Research*, 253(3), 287–300. <https://doi.org/10.1007/bf00561154>

^{iv} Rowe, R. D., M. A. Mollner, M. F. Teisl und A. M. Mech (2025): Perceptions regarding browntail moth (Lepidoptera: Erebidæ) management during an outbreak in Maine. *Journal of Integrated Pest Management* 16: 1–13.

^v Ibid.

^{vi} Ibid.

^{vii} Crosby, S. (2023): Browntail Moth (*Euproctis chrysorrhoea*) Integrated Pest Management Program: Evaluation of Monitoring Traps and Biopesticides.

^{viii} Ibid.

^{ix} Ibid.

^x Rowe, R. D., M. A. Mollner, M. F. Teisl und A. M. Mech (2025): Perceptions regarding browntail moth (Lepidoptera: Erebidæ) management during an outbreak in Maine. *Journal of Integrated Pest Management* 16: 1–13.

^{xi} Rowe, R. D. (2026). Browntail Moth (*Euproctis chrysorrhoea*) Public Perception, Monitoring, and Management in Maine. Dissertation.

^{xii} Auersch, O. (1955): Zur Kenntnis des Goldafters (*Euproctis chrysorrhoea* L.). *Contrib. entomol.* 5: 96–126.

^{xiii} Schreiner, M. und Zimmer, B. (2025) Klimawandelbedingte Veränderungen der Schadorganismensituation an Gehölzen in Berlin und Brandenburg. *Jahrbuch der Baumpflege* 2025, 29. Jg., S. 254-261, ISBN 978-3-87815-292-7

-
- ^{xiv} Cleve, K. (1972): Sanddornschädling Goldafter auf ostfriesischen Inseln. Nachgewiesen im NUMIS Umweltportal.
- ^{xv} Schaefer, P. W. (1974): Population Ecology of the Browntail Moth (*Euproctis chrysorrhoea* L.) (Lepidoptera: Lymantriidae) in North America.
- ^{xvi} Frago, E., Pujade-Villar, J., Guara, M., & Selfa, J. (2011). Providing insights into browntail moth local outbreaks by combining life table data and semi-parametric statistics. *Ecological Entomology*, 36(2), 188–199. <https://doi.org/10.1111/j.1365-2311.2010.01259.x>
- ^{xvii} Elkinton, J. S., Preisser, E., Boettner, G., & Parry, D. (2008). Factors influencing larval survival of the invasive browntail moth (Lepidoptera: Lymantriidae) in Relict North American populations. *Environmental Entomology*, 37(6), 1429–1437. <https://doi.org/10.1603/0046-225x-37.6.1429>
- ^{xviii} Schreiner, M. und Zimmer, B. (2025) Klimawandelbedingte Veränderungen der Schadorganismensituation an Gehölzen in Berlin und Brandenburg. Jahrbuch der Baumpflege 2025, 29. Jg., S. 254-261, ISBN 978-3-87815-292-7
- ^{xix} Lübke, A. (1952): Der Goldafter auf den Nordsee-Inseln. Zeitschrift Für Pflanzenkrankheiten (Pflanzenpathologie) Und Pflanzenschutz 59 (5/6): 221–223.
- ^{xx} Cleve, K. (1972): Sanddornschädling Goldafter auf ostfriesischen Inseln. Nachgewiesen im NUMIS Umweltportal.
- ^{xxi} Gesetz über den Öffentlichen Gesundheitsdienst und die Berufsausübung im Gesundheitswesen im Land Sachsen-Anhalt (Gesundheitsdienstgesetz - GDG LSA) Vom 21. November 1997. Landesrecht Sachsen-Anhalt. <https://landesrecht.sachsen-anhalt.de/bbst/document/jlr-NNLST000040F2>
- ^{xxii} FAQ zum Förderprogramm im Jahre 2026. Sachsen-Anhalt. (2026). https://verbraucherschutz.sachsen-anhalt.de/fileadmin/Bibliothek/Politik_und_Verwaltung/MS/LAV_Verbraucherschutz/Arbeitsschutz/gesundheitschutz/gesundheitsgef_tiere_pflanzen/20260416_FAQs_Zuwendungsprogramm_2026_EPS-Bek%C3%A4mpfung_MS.pdf